№ 52. Inowraclaw, Donnerstag, den 5. Juli 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Fünfter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Die Kämpfe in Böhmen.

In unserer ausgesprochenen Vermuthung, daß Benedek, unter Preisgebung der Nordosthälfte Böhmens, sich auf die Elblinie zurückziehen werde, sind wir wankend geworden. Wir hatten nur die militärischen Gründe ins Auge gefaßt, aber vergessen, daß politische Motive und die Persönlichkeit des österreichischen Feldherrn vielleicht schwerer in die Wagschale fallen, als jene.

Militärisch ist eine Entscheidungsschlacht diesseits der Elbe von der österreichischen Kriegsleitung schwer zu verantworten. Wir überschätzen die Erfolge der preußischen Siege nicht, wir müssen sogar zugestehen, daß am Mittwoch die Chancen für die schlesische Armee bedrohlicher Natur waren. Aber Eines haben die Gefechte zur Evidenz herausgestellt: Die Ueberlegenheit der preußischen Infanterietaktik über die österreichische.

Die in den Zeitungen enthaltenen Privatberichte bringen viel Uebertreibungen über die preußische Feuerwirkung, aber so viel ist klar, daß alle österreichische Kriegskunst die Wirkung unserer Feuerwaffen nicht paralysiren kann.

Es ist eine Herabsetzung des Werthes unserer Truppen, wenn die preußischen Erfolge allein oder vornehmlich den Feuerwaffen zugeschrieben werden. Waffen sind nur ein Werkzeug und haben je nach der physischen, wie der moralischen Beschaffenheit der Bewaffneten entweder viel, wenig, oder gar nichts zu bedeuten. Die Handhabung der Gewehre durch unsere Infanterie, also die Ausbildung, Tüchtigkeit, Intelligenz der Mannschaften, ist unsere Stärke. Verkleinern wir nicht selbst den Ruhm unserer Brüder.

Wir haben schon früher hervorgehoben, wie sehr die Ausbildung der österreichischen Fußtruppen vernachläßigt ist. Die Zurücksetzung des alten Heß in Folge der Niederlage von Solferino rächt sich bitter. Historiker klagen so oft über die Einsichtslosigkeit der Menge, die nur nach dem Erfolge urtheilt, sich nicht die Mühe giebt, die Ursachen zu erforschen, jedem General, der eine Schlacht verloren hat, das Talent abspricht, jeden siegreichen Feldherrn als Genie preist. Aus der Geschichte der österreichischen Taktik können wir lernen, daß Höfe und Verwaltungen dieser Schwäche mindestens ebenso sehr unterliegen, wie Völker. Weil die Schlacht bei Solferino verloren ging, wurde das Heß'sche Manöverreglement zwar nicht abgeschafft, aber auch nicht genügend geachtet. Statt dessen klammerte man sich in Wien an die Grundsätze, die einst Fürst Paskewitsch in Rußland eingeführt, die Kaiser Nikolaus gepflegt hatte, und die im Krimkriege einen so grenzenlosen Schiffbruch litten.

Die vollkommenere Taktik hat, seit an der macedonischen Phalanx sich die persischen Reiterschaaren brachen und die römischen Legionen die ungeordneten Barbarenhaufen vernichteten, bis in die neueste Zeit immer die Hauptursachen der Siege abgegeben. Friedrich der Große dankt seine Siege mindestens ebenso sehr, wie seinem Genie, dem eisernen Ladestock, der Schulung seiner Bataillone, der reitenden Artillerie und der Ausbildung der Cavallerie; Napoleon I. hat nicht nur durch seine unvergleichlichste Feldherrenkunst, sondern vielleicht mehr noch durch die Ueberlegenheit der Perpendikularordnung über die Lineartaktik gesiegt. Darum wird auch eine musterhafte österreichische Führung nicht, oder doch nur unter den furchbarsten, kaum zu verwindenden Verlusten, die preußischen Heere bewältigen können.

Diese Ueberzeugung muß sich der österreichischen Kriegsleitung durch die Gefechte der letzten Woche aufgedrungen haben. Benedek und seine Berather müssen sich die Frage vorgelegt haben, ob es eine Möglichkeit giebt, die Ueberlegenheit der preußischen Feuerwirkung durch irgend ein Mittel auszugleichen. Das Genie könnte vielleicht mitten im Kriege einen erfolgreichen Gedanken fassen, zu dessen Durchführung freilich, wegen der mangelnden Schulung der österreichischen Truppen, Zeit, viel Zeit erforderlich wäre. So bleibt denn nur die sorgsamste Benutzung der Terrainverhältnisse und der befestigten Orte übrig.

Das waren die Erwägungen, die uns zu der Vermuthung bewogen, Benedek werde keine Entscheidungsschlacht wagen, sondern sich auf die Elblinie zurückziehen. Wir vergaßen dabei den brennenden Ehrgeiz Benedek's, der die Schmach der Niederlage nicht ertragen kann und, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, lieber das Heer opfern, als sich ohne eine Schlacht zurückziehen wird. Wir vergaßen ferner die politische Nothwendigkeit eines österreichischen Sieges. Denn, wie es scheint, wollen die deutschen Bundesgenossen nicht eher ins Feld rücken, als bis Oesterreich Erfolge errungen hat. Anders wenigstens läßt sich die Schlafmützigkeit des 8. Bundeskorps und der baierischen Armee nicht erklären. Hier geht das Gerücht von einer gestern begonnenen großen Schlacht um Josephstadt. Ob das Gerücht sich auf irgend welche Thatsachen stützt, wissen wir nicht; amtliche Auskunft ist nicht zu erhalten. Aber vielleicht anticipirt es nur die Ereignisse um Tage, oder Stunden. Je-

---

Feuilleton.

Der Spieltisch Peter des Großen.

(Fortsetzung).

2.

„Können Sie mir wohl etwas über die Anwesenheit Peter des Großen in unserem Orte sagen?" fragte Koser einige Wochen später den Stadtschreiber Jedliczka, den er Abends mit einem Bund Acten in seine Wohnung zurückkehrend traf.

Jedliczka, ein Individuum, wie der leibhafte Hunger und Noth in einer Person vereinigt, war eine Art Gespenst in schwarzem Frack, Nankingbeinkleidern und hohen Vatermördern. Er war unheimlich durch seine hagere Figur, seine dunkeln, lauernden Augen mit dem unsteten Blick und seine feuchten Hände, deren Nägel er fortwährend kaute. Um seinen verzogenen Mund lag Haß, Erbitterung gegen die Welt, Neid gegen Alle, die es besser hatten, als er. Er war Stadtschreiber und Justitiarius und fristete nebenbei durch Winkelschreiberei sein Leben und das einer zahlreichen Familie.

„Ihr seid in allen Sachen, die unsere Stadt angehen, trefflich erfahren, Herr Jedliczka," fuhr Koser zu dem Manne fort, der, als er angeredet worden, stehen geblieben war, ohne den Hut zu rücken oder sich im Benagen seiner Nägel unterbrechen zu lassen. „Vielleicht wißt Ihr etwas über den hohen Besuch aus Euren Büchern und alten Schriften. Ich möchte sehr gern etwas Genaueres darüber erfahren."

„Peter der Große? Wann Peter der Große hier war?" begann Jedliczka, nicht ohne vorsichtiges Zurückhalten. „Peter der Große, glaube ich, war zwei Mal hier — Anno 1711 und Anno 1772. Er gebrauchte hier die Cur wegen—"

„Was hat er denn an Belustigung und Beschäftigung hier getrieben?" fragte Koser weiter.

„An Belustigungen? Er hat z. B. — wenn man das eine Belustigung nennen will — das Schützenfest mitgemacht und den ersten Schuß nach einer Scheibe gethan, die noch immer im Schützenhause unten zu sehen ist. Wie er da, so wie große Herren beim Scheibenschießen gewöhnlich mitten ins Schwarze hinein trifft, springt der Mann, der die Kreise angiebt, hervor, schwenkt dreimal den Hut, jauchzt dabei hell auf und schlägt einen Purzelbaum. Der Kaiser aber, der glaubt, er habe schlecht geschossen und der Mann mache sich über ihn lustig, reißt dem ersten Besten, der neben ihm steht, die geladene Büchse aus der Hand, legt an, und hätte unfehlbar den armen Teufel niedergeknallt, wenn ihm nicht Leute in den Arm gefallen wären. Wär' übrigens auch nur ein armer Teufel weniger gewesen."

„Ei, ei! Das muß ja ein verteufelt jähzorniger Herr gewesen sein!" rief Koser, indessen Jedliczka gieriger, als je, an seinen Nägeln kaute, um das durch seine Rede Versäumte nachzuholen.

„Weiß man nicht, ob er dabei ein Freund von Spiel und Trunk gewesen?"

„So ein Mann kann alle Passionen haben," erwiderte Jedliczka. „Er kann's bezahlen. Ja, er war ein Freund vom Trunk. Er trank furchtbar, entsetzlich, über die Maßen. Und was das Spiel anbelangt, ganze Nächte konnte er dabei sitzen und die Karten nicht aus der Hand legen."

„Ist es auch wahr," fragte Koser, dem Punkte seines Interesses allmählig näher rükkend, „daß er selbst sich einen Spieltisch verfertigt?"

„Der verstorbene Möhrlg hat's behauptet und wollte den Tisch in Besitz haben", erwie-

denfalls ist die österreichische Armee noch im Stande, eine Schlacht zu wagen, denn die preußischen Siege haben sie noch nicht in den Nerv ihrer Kraft getroffen, Kern und Reserven sind noch unberührt.

Wir dürfen die Schlacht mit Zuversicht entgegen sehen. Ihr Verlust wäre für die österreichische Armee weit gefährlicher, als für die preußische. Denn gerade nach der Niederlage hat sich der moralische Werth der durch Scharnhorst geschaffenen Volksarmee bewährt. Eine geschlagene österreichische Armee ist, bei aller Zähigkeit der einzelnen Mannschaften, der Gefahr der Demoralisation ausgesetzt, während das preußische Heer sich gewiß mit dem Corps von Blücher messen kann, die ihre Siege zum Theil unmittelbar nach der Niederlage errangen. Von Löwenberg zur Katzbach, von Brienne nach La Rothiere, von Montmirail-Vauxchamps nach Troyns, von Craonne nach Laon, von Ligny nach Belle-Alliance — das sind Züge, wie sie nur eine intelligente Volksarmee unternehmen kann.

Vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 4. Juli. (Mittags.) Nach achtstündigem Kampfe ist gestern bei Königgrätz (2½ Meilen hinter Josephstadt) ein vollständiger Sieg über die Oesterreicher errungen; alle acht Armeecorps waren an der Schlacht engagirt. Es wurde von beiden Seiten mit der größten Erbitterung gekämpft; Verluste noch nicht zu übersehen. (Wiederholt.)

Gitschin, 3. Juli. Die preußische Armee erfocht einen glänzenden Sieg bei Sadowa, 1½ Meile südlich von Miletin.

Reichenberg (Böhmen). Nach den letzten Schlachten bei Gitschin rc. sind Recognoscirungen vorgenommen worden und auf der ganzen Linie ein Feind bis auf 6 Meilen Entfernung nicht zu finden gewesen. Derselbe scheint sich also auf **Josephstadt** zurückgezogen zu haben, und dürfte also dort das Haupttreffen in den nächsten Tagen stattfinden.

Die Oesterreicher haben nach genauen amtlichen Mittheilungen seit Ausbruch der Feindseligkeiten 4000 Mann verloren.
(Wiederholt.)

Von den Nachrichten über die grausame Behandlung der Gefangenen sind viele bedeutend übertrieben. Dahin gehört sicherlich die Mittheilung aus **Kratzau** (Böhmen) wonach daselbst ein preußischer Soldat vom 61. Regiment, welchen die Oesterreicher gefangen genommen hatten, ohne Nase und Ohren eintraf. Solcherart verstümmelt sollen ihn unsere Feinde seinem Regiment wieder zugeschickt haben. Andererseits wird uns aus bester Quelle die Nachricht österreichischer Organe, wonach das preußische Militär den Bürgermeister von Jauernigk (Besitz des breslauer Fürstbischofs) an einen Pferdeschweif gebunden und solchergestalt durch die Straßen des Orts geschleift hätten, als rein erfunden bezeichnet.

Vom Main, 28. Juni schreibt man der Weser-Ztg.: Eine eigentliche Vorwärtsbewegung und Aktion der Bundesarmee und der Prinz Alexander von Hessen hat noch nicht begonnen, wird aber täglich erwartet. Ist die Armee noch nicht beisammen? Wahrscheinlich nicht. In militärischen Dingen rechnen wir gern mit wirklichen Zahlen, nicht mit faden Gerüchten und Mittheilungen der Sache Unkundiger oder absichtlich übertreibender Correspondenten. Die kriegstüchtige Vorbereitung der Contingente von Württemberg und Hessen hat sich bei näherem Zusehen, wie es heißt, bei weitem nicht so vorgeschritten erwiesen, als man vielleicht annahm oder glauben machen wollte. Badens Regierung geht widerwillig in einen für sie unnaturlichen Kampf; ihre Truppen rücken allmälig, aber bei weitem noch nicht in voller Stärke (vorerst nur eine Brigade) herbei. Und nun die Verwendung der Truppen, wenn sie concentrirt sind? Man wollte bereits von Differenzen zwischen dem Prinzen Alexander und dem baierischen Feldmarschall Prinzen Karl über die Operationen, welche demnächst vorzulegen wären, wissen. Wie es sich damit verhalte, und auch ohne solche Diferenzen ist die Aufgabe und Eintheilung derselben schwierig genug: Sachsen, Kurhessen und Hannover zurückzuerobern und noch Nassau vor einem gleichen Geschicke, wie diese Verbündeten bewahren, — dies mag aber nicht so leicht erscheinen, selbst wenn die gefürsteten Führer jetzt für — schwarz-roth-gold schwärmen.

Deutschland.

Berlin. Nach der „B. B.-Ztg." wäre Gerüchten zufolge die Katastrophe von Langensalza durch Verrath herbeigeführt worden und zwar durch einen Offizier Namens v. W. (einer sehr verbreiteten und in der Armee vertretenen Adelsfamilie angehörig), der den Hannoveranern das zwischen den preußischen Commandeuren verabredete Zeichen, durch welches der allseitige Angriff signalisirt werden sollte, verrathen habe, daß die Hannovraner durch fälschliche Abgabe dieses Signals den Generalmajor von Flies zum vereinzelten Angriff verlockt hätten, welcher dann die furchtbaren Folgen hatte. Es wird zugefügt, daß der von W. seines Verrathes überführt und gestern bereits in Erfurt kriegsrechtlich erschossen worden sei. Ferner soll ein Mann, welcher nach Mittheilung der gefangenen Hannoveraner diesen den Rath gegeben, nur die mit Mützen bekleideten Preußen anzugreifen, weil diese keine Zündnadelgewehre hätten, von den ergrimmten Landwehrleuten getödtet, buchstäblich in Stücke gerissen worden sein.

Ein Theil der Mannschaften des Ersatz-Bataillons vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 verläßt Mitte dieser Woche Berlin.

In einer am 29. v. M. stattgehabten sogenannten **Bundestagssitzung** haben **Anhalt** und **Schwarzburg** ihren Austritt aus dem Bunde erklärt, ebenso **Hamburg**, dieses „bis auf Weiteres."

Der in weitern Kreisen bekannte Schriftsteller **Heinrich Richter** ist in dem preußisch-hannöverschen Treffen bei Langensalza, wo er als Wehrmann im 20. Landwehrregiment stand, geblieben.

Aus einer, in einer hiesigen Wahlmänner-Versammlung gefallenen, später übrigens halb zurückgezogenen Aeußerung des Bankpräsidenten Dechend ist geschlossen worden, die Regierung beabsichtige, nach Bewilligung einer Anleihe durch das Abgeordnetenhaus, in der innern Politik Concessionen zu machen. Das Gegentheil ist der Fall. Das Ministerium ist fest entschlossen, so lange nicht schwere Unglücksfälle auf dem Schlachtfelde stattbaben, dem Abgeordnetenhause kein Haar breit nachzugeben. Es ist fest überzeugt, daß es mit dem äußeren und dem inneren Feinde zugleich fertig werden kann. Die Vorgänge der letzten Tage, die den Ministern gebrachte Ovation, haben diese Ueberzeugung befestigt. Entweder, so meint man, werde das Abgeordnetenhaus dem Drucke der, durch die preußischen Siege für die bedingungslose Geldbewilligung gewonnenen öffentlichen Meinung nachgeben, oder es werde durch die Verweigerung einen Selbstmord begehen. Das letztere wäre natürlich der Regierung das Liebste.

Frankreich.

Paris. Was man von dem bevorstehenden Ministerwechsel wissen will, muß mit gro-

---

erwiderte der Stadtschreiber. „Ich habe das Ding gesehen, Es sind drei Kartenzeichen darauf: Pick-Aß, Treff-Aß und Careau-Sieben. Der Möhrig sagte, das müsse ein russisches Spiel sein. Nun, er wußte es nicht besser. Es ist einfach ein L'hombre-Tisch, und die drei Karten sind, wie man's nennt, die Matadore in dem Spiele."

„So, so?" fragte Koser sinnend. Ihr glaubt also nicht, daß der Tisch vom Kaiser selbst verfertigt worden ist?"

„Man kann es glauben, man kann es nicht glauben," antwortete Jedliczka. „Beweisen läßt sich das Eine so wenig als das Andere. Ich glaube indessen, wo mir recht ist gehört zu haben, daß der Kaiser von der hiesigen Schreinerzunft das Meisterrecht erhalten. Wird dem Manne jedenfalls eine große Ehre gewesen sein! Vielleicht findet sich in den Büchern etwas darüber. Man könnte nachschlagen . . ."

„Thun Sie das, lieber Jedliczka," meinte Koser. „Sie würden mich recht verbinden und ich würde dafür erkenntlich sein. Die Wittwe Möhrig . . .

Jedliczka's Lächeln verzogen sich zu einem ganz eigenthümlichen Lachen.

„Ich habe schon gehört," sagte er, „daß Sie öfters zu ihr kommen. Nun, Jedem nach seinem Herzen! Was den Czar Peter anbelangt, will ich sehen, was sich über seine Anwesenheit erfahren läßt, besonders was den Tisch betrifft. Freilich, die Sache ist lange her. Vielleicht aber ist dennoch etwas in den Arcviven. —"

Der Stadtschreiber verabschiedete den Tischlergesellen mit einem leisen Kopfnicken, und schlich, die Acten unter dem Arm, langsam und schwermüthig seines Weges weiter.

Jedliczka's Lächeln bei der Nennung der Wittwe Möhring war nicht ohne Grund gewesen. Sollte man glauben, daß der Tisch für Koser der Anknüpfspunkt eines Liebesverhältnisses mit der fast vierzigjährigen, unschönen und kränklichen Frau geworden? Und es war dennoch so. Zehn, zwanzig Ducaten! Der magische Klang dieser Worte des alten Hofraths Krusius hatte einen unermeßlichen Eindruck auf das von Habgier gepeinigte Gemüth des Gesellen ausgeübt. Er hatte beschlossen, die Wittwe zu schmeicheln, ihr den Hof zu machen und eine Zeit lang ihren Geliebten zu spielen, um sich den Spieltisch eines Tages von ihr schenken zu lassen. So saß er nun, nebenbei das Geld ersparend, das er sonst im Wirthshause ausgegeben hätte fast alle Abende bei der leidenden, für männliche Gesellschaft aber noch immer nicht erkalteten Wittwe. Noch vermied er, sie um das Tischchen anzusprechen, einmal, weil er der ohnehin geizigen Frau keinen allzu großen Begriff vom Werthe ihres Möbels beibringen mochte, dann weil jetzt, im Herbst, wo die Käufer fehlten, ohnehin damit nichts zu machen gewesen wäre. Koser war klug und ging vorsichtig und ruhig zu Werke. Ihm war es nicht um heute und morgen zu thun; er dachte in die Ferne.

Der große grüne Kachelofen, weit ins Zimmer vorstehend, strahlte eine einschläfernde Wärme aus. Ueber den runden Tisch von Eichenholz war das Linnen zum Nachtessen gebreitet. Der alte graue Kater machte auf der Ofenbank seinen hohen Buckel. Der Käfig mit dem Kanarienvogel war hereingekommen und mit einem Tuche bedeckt, und der Laden geschlossen. Die Wittwe strickte und schwatzte noch immer, sorglos und leichtfertig wie ein Weib Kurz- und Langweiliges durch einander. Im hohen braunledernen Lehnstuhle des seligen Möhring aber saß der Intriguant, betrachtete mit funkelnden Augen das kleine Möbel, daran seine Hoffnungen hingen und träumte von Documenten von dessen Echtheit und von vornehmen Russen, die sich mit Kaufpreissummen überboten.

(Fortsetzung folgt.)

her Vorsicht aufgenommen werden. Wenn Drouyn de Lhuys, der unzweifelhaft Oesterreich zuneigt und eine kriegerische Aktion für Italien gewiß nicht nach seinem Geschmack findet, durch Benedek, ersetzt werde, dessen warme Sympathien für Italien bekannt sind, so hätte dieses Ereigniß zwar nicht im Entferntesten die Bedeutung eines Ministerwechsels in einem constitutionellen Staate, aber es wäre doch eine namentlich für Oesterreich beachtenswerthe Demonstration des Kaisers. Uebrigens ist nichts zu bemerken, was Drouyn de Lhuys Stellung gefährdet erscheinen ließe. Seine Friedenspolitik findet nicht nur bei seinen Collegen, sondern auch bei der übrigen hochgestellten Umgebung des Kaisers Zustimmung, sogar, was wohl zu beachten ist, bei den einflußreichen militärischen Rathgebern Napoleon's III. Dagegen spricht man von einer Demonstration zu Gunsten Italiens, mit welcher die Arbeiter des Faubourg St. Antoine den Kaiser auf seiner Spazierfahrt empfangen haben. — Kleine Vorbereitungen für alle Fälle hält der Kriegsminister jedoch für gerathen. So ist jüngst das Zahlungswesen in Voraussicht großer Truppen-Concentrationen geregelt worden, und eben so beschäftigt man sich jetzt mit einer Revision der Feldtelegraphie.

Grßobritannien.

London. Die englische Ministerkrisis wird schwerlich lange ohne Einfluß auf den Gang der Kriegsereignisse bleiben. Zwar bringen die pariser Blätter aus der amtlichen londoner Zeitung die Erklärung von der strengen Neutralität, welche England in den deutschen Händeln auch ferner zu beobachten entschlossen sei; indeß ist dies nur ein Grund mehr für die hiesige Presse, die Sache in Erwägung zu ziehen. Allerdings meint die „France," das neue Ministerium der Königin Victoria könne schwerlich ein reines Tory-Cabinet werden; in England gebe es ohnehin keine zwei scharf begrenzten Parteilager mehr; indeß werde Lord Derby doch, wenn es ihm sonst nach Wunsch gehe, in der auswärtigen Politik desto mehr Rührigkeit entwickeln und desto entschlossener für Herstellung des Friedens auftreten. Wohl fürchte Frankreich nicht die Störung seiner Herzlichkeit mit England, da diese auf bleibenden Interessen beruhe und deshalb alle Ministerkrisen seit geraumer Zeit überlebt habe; aber ganz geheuer ist die englische Krisis auch der „France" nicht.

Die Arrangements zur Legung des atlantischen Telegraphen sind bis jetzt vollständig getroffen, der „Great Eastern" nimmt eben den letzten Rest des Kabels an Bord.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw, 3. Juni. Bei der heute in Labischin stattgehabten Wahl der Abgeordneten für die Kreise Inowraclaw-Schubin sind gewählt: Rittergutsbes. Falkenberg-Klonkowo-Mühle (Kr. Schubin) [f] und Kreisgerichts-Director Bode-Inowraclaw [l]. (Wiederholt.) Gegenkandidat war Rittergutsbesitzer Kantak, im Schubiner Kreise wohnhaft.

— In Folge der gestern Mittags eingegangenen Nachricht von dem siegreichen Kampfe unserer Armee waren öffentliche und Privatgebäude beflaggt und Abends illuminirt. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Erscheinen eines Extrablattes über den glänzenden Sieg verbreitet, als unsere Expedition förmlich bestürmt wurde. Die Blätter wurden frisch von der Presse weg vergriffen.

— Vor Schluß des Blattes geht uns eine Originalcorrespondenz von einem Betheiligten aus hiesiger Stadt, der die Schlacht bei Trautenau mitgemacht, zu, und behalten wir uns vor, in der nächsten Nummer Ausführliches darüber mitzutheilen.

— Die Leser unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam, daß auf Gerüchte, nach denen dieser oder jener Inowraclawer im Kriege gegen Oesterreich gefallen sei, durchaus gar nichts zu geben ist, so lange die amtliche Bestätigung fehlt; Diejenigen aber, die sich ein Gewerbe daraus machen, solche beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, machen wir auf die Verantwortlichkeit aufmerksam, die sie dadurch auf sich laden.

— Die „B. B.-Z." bringt folgende Notiz: Es werden in nächster Zeit sehr ausgedehnte Ausprägungen von Goldmünzen in der berliner Münze vorgenommen werden. Man bezeichnet es uns sogar als wahrscheinlich, daß ein Uebergang zur Goldwährung in nicht ferner Zeit eintreten werde. — Wir wissen nicht, was für Goldmünzen geprägt werden sollen, da nach Kronen kein Begehr ist, und Friedrichdors nicht geprägt werden dürfen. Der Uebergang zur Goldwährung ist sehr wünschenswerth, aber nicht in so kurzer Hand durchzuführen.

Thorn. Von einer großen Anzahl hiesiger Geschäftsleute ist durch Vermittlung der Handelskammer der Vorstand derselben, die Herren G. A. Körner und H. Adolph ersucht worden, eine Versammlung der hiesigen Geschäftsleute einzuberufen, welche berathen, resp. eine Vereinbarung herbeiführen sollte, über die Stunde zum Schluß der Läden. Vorgeschlagen war: für den Sommer die neunte, den Winter die achte Abendstunde. Die vorbenannten Herren haben keine Versammlung einberufen, sondern den kürzern Weg des Circulairs eingeschlagen. Dieses enthielt die Aufforderung, jenem Vorschlage im Interesse des Geschäftspersonals, wie des Geschäfts beizutreten. Wie wir hören, hat die Aufforderung die lebhafteste Zustimmung seitens der Interessenten gefunden.

In folgenden Grenzkreisen der Provinz Schlesien: Neisse, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Rybnik, Pleß, Beuthen und Tost-Gleiwitz ist der Militär-Gerichtsstand gegen alle Unterthanen des preußischen Staats und gegen alle Fremde, welche in diesen Kreisen den preußischen Truppen durch eine verrätherische Handlung Gefahr oder Nachtheil bereiten, proclamirt worden: „In Folge dessen werden insbesondere alle Diejenigen, welche den Feinden als Spione dienen, oder feindliche Spione aufnehmen, solche verbergen, oder denselben Beistand leisten, fortan nach Kriegsgebrauch und beziehungsweise auf Grund der Bestimmungen der §§ 69 und 70 des Allgemeinen Strafgesetzbuchs kriegsgerichtlich mit der Todesstrafe belegt werden."

An Diejenigen, welche Angehörige unter den Combattanten haben.

Dem „Grünb. Wochenbl." geht nachfolgender Aufsatz zu, und wir halten es im Interesse unserer braven Krieger für geeignet, demselben durch sofortigen Abdruck die möglichste Verbreitung zu verschaffen, indem wir gleichzeitig die Leser unseres Blattes auffordern, ihren Angehörigen im Felde diese praktischen Rathschläge eines erfahrenen Soldaten zur genauen Nachachtung zu empfehlen.

Kameraden!

Augen- und Fußkranke füllen beim Beginn eines Feldzuges gewöhnlich die Lazarethe: Hört nun auf meine Mahnung, wenn Ihr haben wollt, daß Eure Augen und Füße ihre für en Soldaten so unentbehrlichen Dienste ungestört thun sollen.

1) Ihr dürft, wenn Ihr nach einem Marsche in Staub und Sonnenschein ins Quartier kommt, erst nach Verlauf einer Stunde die Augen waschen. Wenn Ihr das nicht befolgt, sondern bald thut, werdet Ihr allerdings in den ersten drei Tagen nicht merken, daß der feine Staub, der Euch in den Augen sitzt, bei dem Ausreiben die Augäpfel entzündet; aber mit dem vierten Tage und oft schon früher wird sich die Entzündung einstellen und Ihr müßt, sonst am Körper gesund, ins Lazareth und große Schmerzen leiden. Wartet Ihr aber eine Stunde, dann hat das Augenwasser den Staub von selbst herausgeschwemmt.

2) Ehe Ihr früh aus dem Quartier ausrückt, gießt den ersten Schluck Schnaps, anstatt in den Magen, in die Stiefeln. Dadurch werden die Socken oder Fußlappen damit getränkt und Eure Knöchel und Fußsohlen gestärkt und abgehärtet. Abends im Quartier thut ein kaltes Fußbad, wenn der Fuß nicht mehr schwitzt, gute Dienste. Das schützt Euch vor dem Blasenlaufen.

3) Entweder die Rotte oder die beiden Nebenleute müssen gute Kameradschaft halten. Der Eine füllt die Feldflasche mit Schnaps, der Andere mit Essig. Einer thut zu rechter Zeit so gute Dienste, wie der andere. Der Eine im Schatten auf dem Rendezvous, der andere in der Sonne auf dem Marsch. Kommt Ihr durch ein Dorf und Eure Führer versagen Euch das Trinken, murret nicht; sie meinen es gut mit Euch. Ein unbesonnener Schluck kalten Wassers — Tod auf der Stelle oder Lungenleiden. Erlangt Ihr aber demungeachtet Trinkwasser, so gießt einen Schluck Essig hinein; denn er macht einmal das Wasser genießbarer und stumpft die Kälte ab, da er auf dem Marsche in der Flasche warm geworden ist. Quält Euch der Durst zu sehr, — nehmt einige Tropfen Essig auf's Commisbrodt. Auch abgekochter Kaffee thut gut.

4) Ihr, Kameraden zu Roß, werdet nicht immer die Fourage für Eure Pferde so gut erhalten, als sie sein soll, zuweilen den Hafer riechend, dumpfig durch den Transport, das Heu durch den Regen. Habt Ihr Salz bei der Hand, werft einige Prisen davon ins Futter, und Eure braven Thiere, die Seele des Reiters, werden munter und frisch bleiben. Selbst dem guten Futter wird das Salz die Nährkraft erhöhen. Habt Ihr kein Salz, nehmt Pulver. Müßt Ihr vor dem Füttern ausrücken oder geht's ins Gefecht, gebt Euren Thieren ein Stück Commisbrot, drauf einen Schluck Schnaps.

Nun, ade Kameraden! Merkt Euch das! Nichts für ungut! Viel Glück Euren Waffen! Gott segne Preußen zum Heile Deutschlands! Ein alter Kamerad. J. F.

Vermischtes.

Als Friedrich der Große nach der Besitznahme von Schlesien im Jahre 1742 in das Bad Landeck kam, fragte er den Badewirth: „Nun, wer ist euch lieber, der Preuße oder der Oesterreicher?", worauf derselbe antwortete: „'S bringt halt Keener was mitte."

„Wünschen Sie Table d'hôte zu speisen?" fragte der Kellner im Gasthofe zur goldenen Sonne in M. einen einfachen Bürgersmann. — „Nun ja," entgegnete dieser „bringen Sie's einmal, wir wollen versuchen, wie's schmeckt."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. In der gestrigen Schlacht nahmen die Garde-Füsiliere 20 Geschütze, das Regiment Elisabeth 10, das erste Garderegiment 8. Von den übrigen Regimentern ist noch keine Meldung. Es wurden drei österreichische Fahnen erbeutet. Die Oesterreicher sind auf der Flucht nach der Festung Königsgrätz und geben Pardubitz auf. Die preußische Cavallerie verfolgt sie. Der Weg ist mit weggeworfenen Waffen und Gepäck bedeckt. Gegen uns standen, so viel sich beurtheilen läßt, fünf österreichische Corps in sehr starker Stellung. Das 12. Husaren Regiment (Thüringen) zersprengte zwei Carre's und nahm vier Geschütze. Allein von Horsitz aus sind bis jetzt 10,000 Gefangene eingebracht.

Unsere vaterländische Armee steht in Waffen. Schlachten sind geschlagen, Siege erfochten worden, aber auch schon manche Opfer für das Vaterland gefallen. Betend begleitet unsere Theilnahme die Tapferen, aber auch durch die That wollen unsere Herzen die Sorge für diejenigen erweisen, welche für das Vaterland Blut und Leben hinzugeben bereit, oder bereits verwundet, der Pflege der Lazarethe überwiesen sind.

Die Unterzeichneten sind zu einem Comitee zusammengetreten, welches sich die Aufgabe gestellt hat, zum Besten der Verwundeten zu wirken und lassen daher hiermit die herzliche Bitte an die Bewohner der Stadt und Umgegend ergehen, sie durch Gewährung freier Liebesgaben in der Lösung dieser Aufgabe freundlichst zu unterstützen. Jede von den unterzeichneten Frauen ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Inowraclaw, am 1. Juli 1866.

Laura Neubert. Fanni Bibergeil. Anna Bode. Melanie Drwęska. Anna Hoeniger. Bertha Hülsen. Emma Kurtzig. Amalie Pielke. Wilhelmine Reiter. Rosamunde Richardi. Marie Schönfeld.

Bekanntmachung.

Da häufig schlechtes unbrauchbares Verband-Material eingeliefert wird, so dürfte es zweckmäßig sein, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

1. Sämmtliche **Verbandsgegenstände** müssen rein und sauber sein,
2. Alle **Leinwand** muß von allen Näthen frei sein,
3. **Charpie** ist in möglichst langen Fäden zu zupfen,
4. Gewöhnliche **Binden,** 2 Zoll breit, 6—8 Ellen lang, nicht aus zu altem Leinen, am besten aus vorhergewaschenen neuen Leinen oder starkem Shirting in einem Stück ungesäumt und ohne Bänder anzufertigen; sie müssen außerhalb mit Bleistift die Ellenzahl erhalten.
5. **Flanellbinden** 2½ Zoll breit, 6, 8, 10—12 Ellen lang.
6. Viereckige **Tücher** 5/4 Ellen im Quadrat, neu und gesäumt; dreieckige **Tücher** von neu und alten Leinen, an der geraden Seite 3/4 Ellen lang.
7. **Schlummerrollen** von Federn oder Roßhaare mit waschbaren Ueberzügen.
8. Große **Roßhaarkissen** 1 Elle lang, etwas durchnäht,
9. **Handtücher** sind ganz besonders erwünscht.
10. **Fußlappen** müssen ½ Elle lang, ½ Elle breit sein von gebrauchten aber noch haltbaren Leinen.

Sämmtliche Gegenstände werden von dem Comitee zu Inowraclaw bereitwilligst entgegen genommen.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 4. Juli.
Man notirt für

Weizen: gesunden 125—128pf. hellbunt 56 bis 58 Thl. 128—230 pf. hochbunt 58—60 Thl. feinste, schwere Sorten über Notiz bezahlt.
Roggen: 120—123pf. 30 bis 32 Thl.
Erbsen: Futter- 35—38 Thl. Kochwaare 42 Thl.
Gerste: große 28—30 Thl., hübsche helle schwere 33 Thl.
Hafer: 23 Thl. per 1250 Pfd.
Kartoffeln 10—13 Sgr.

Bromberg 4. Juli.
Weizen: ganz gesunder 62—66 Thl. feinste Qualität 1—2 Thl. über Notiz. weniger ausgewachsener 122—127pf. 44—50 Thl. stark ausgewachsener 35—40 Thl.
Roggen 35—36 Thl.
Erbsen Futter 38—40 Thl. Kocherbsen 45—47 Thl
Gr.-Gerste 30—35 Thl. feinste Qualität pr. Wispel 38 Thl.
Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel
Spiritus ohne Handel

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $53\frac{1}{2}$ pCt. Russisch Papier 53 pCt. Klein-Courant 40—44 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin. 4 Juli.
Roggen fest loco 41 bez.
Juli-Aug. $40\frac{5}{8}$ bez. Sept.-Okt. $42\frac{1}{2}$ Nov.-Dez. 43 bez.
Spiritus loco 13 Juli-Aug. $12\frac{1}{2}$ bez.
September-Oktober $13\frac{1}{2}$
Rüböl Juli $13\frac{13}{24}$ — Sept.-Okt. $11\frac{1}{3}$ bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe 87 bez.
Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $69\frac{1}{2}$ bez.
Russische Banknoten 68 bez.
Staatsschuldscheine 72 bez.

Danzig. 4. Juli.
Weizen. Stimmung: flau. — Umsatz 50 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.